Als Mannscript gedruckt und dem Theatergeschäfts-Bureau des Herrn C. A. Sachse in Hamburg zur ausschließlichen Versendung an die deutschen Bühnen übergeben.

Ja oder Nein

Ja oder Nein.

Lustspiel in 1 Aufz.,

frei nach dem Französischen

von

Franz Carl Hiller

F. C. Hiller.

Personen:

lamberg, ehemaliger Kaufmann.
;elix, sein Freund.
Marie, dessen Schwester.
Simpel, Flambergs Diener.
Das Stück spielt in Flambergs Haus, in einer großen deutschen Stadt.



Die Bühne stellt einen eleganten Salon vor; Thüre im Hintergrunde. Links vom Zuschauer, vorn, eine andere Thure; auf derselben Seite, aber etwas mehr nach dem Hintergrunde zu, ein Fenster das auf die Straße geht; nach diesem Fenster, eine dritte Thür, in das Speisezimmer gehend. Rechts im Hintergrunde, ein Kamin mit Pendule, Leuchtern mit Wachskerzen, Vasen, ein sehr elegantes Feuerzeug u. s. w. Rechts, vorn, ein Tisch mit Allem was zum Schreiben nöthig ist; neben diesem Tische ein Sessel.

Erste Scene.

Beim Aufrollen des Vorhanges sitzt Flamberg im Sessel der neben dem Tische steht; er schläft, indem er ein großes Journal in Händen hat.

Flamberg (sitzend und schlafend;) alsdann Gimpel (ein leichtes Reisegepäck tragend, kleiner Koffer, Reisesack und eine Hutschachtel für Damen.) Ein wenig später Felix und Marie.

Flamberg (träumend.) Ein Weibchen! . . . ein kleines Weibchen!

Gimpel (d. d. Hintergr. kommend und glaubend daß Flamb. mit Lesen beschäftigt ist: halblaut.) Mein Herr!

Flamberg (träumend.) Ein kleines nettes Weibchen!

Gimpel (etwas lauter und ihm nahend.) Mein Herr!

Flamberg (träumend.) Aber keine Schwiegermutter! Um Gotteswillen, nur keine Schwiegermutter!!

Gimpel (ganz laut.) Mein Herr!

Flamberg (aus dem Schlafe auffahrend und einen lauten Schrei ausstoßend.) Ha!!!

Gimpel (erschrocken zurückfahrend.) Ach! gütiger Himmel!

Flamberg (mit unterdrücktem Muth.) Esel! Du hast mir eine schöne Angst eingejagt!

Gimpel. Sie haben mir noch viel größere Angst gemacht! Sie schreien ja wie besessen!

Flamberg (ungeduldig.) Was willst Du?

Gimpel. Sie sind da! Sie kommen eben herauf!

Flamberg. Wer denn?

Gimpel. Ei, nun! Ihr Freund und seine Schwester, die Sie erwarteten.

Flamberg. Dummes Zeug!

(Felix erscheint mit Marie im Hintergr.)

Felix (heiter.) Da ist ja der alte Flamberg! Willkommen!

Flamberg (aufstehend.) Sieh'! .. Sieh'! Felix! Du hier? Und diese Dame?

Felix (seine Schwester vorstellend.) Marie, meine Schwester! Hast Du sie denn ganz und gar vergessen?

Flamberg (galant) Vergessen? Du beleidigst mich! Das Fräulein besitzt eine Physionomie die man unmöglich vergessen kann (bei Seite.) Wie schön ist sie geworden, seitdem ich sie zum Letztenmale sah!

Marie (bei Seite.) Es ist noch immer der gute Herr Flamberg! So heiter und zuvorkommend!

Felix. Hast Du mich nicht erwartet?

Flamberg. Doch . . . Doch . . . aber nicht so bald.

Felix. Ganz recht; ich mußte die Reise beschleunigen; ich will Di'rs später erzählen.

Flamberg (Gimpel bemerkend, der unbeweglich mit dem Gepäcke stehen geblieben.) Nun! Was machst Du noch da?

Gimpel. Ich wartete, bis Sie mir sagen würden, wo . . .

Flamberg (ihn nicht verstehend.) Bis ich Dir sagen würde, wo? . . . . .

Gimpel. Natürlich, ja! Wo . . . . wo ich das Gepäck unterbringen soll?

Flamberg (auf ein Zimmer, links, zeigend und schnell.) Da! Da! Da! Du weißt es wohl; Du fragst nur vorsätzlich!

Gimpel. Wahrhaftig nicht! (bei Seite, in den Bart brummend und hineingehend.) Wäre ich von selbst da hineingegangen, so hätte er zwei Stunden lang geknurrt!

Flamberg (zu Felix.) à propos! Bist Du mit der Eisenbahn gekommen?

Felix (lachend.) Wird man auf andere Weise reisen, wo Eisenbahnen sind?

Flamberg. Sehr wahr! (zu Marie.) Und machte Ihnen das schnelle Fahren keine Furcht, mein Fräulein?

Felix (seine Hand nehmend.) Man kann nie zu schnell fahren, um zu einem Freunde zu kommen. Dies ist eine Antwort für zwei; meine Schwester denkt wie ich!

Marie. Gewiß, Bruder! Ich habe die Aufmerksamkeiten . . die Artigkeiten des Herrn Flamberg nicht vergessen . . . unsere Landpartieen . . . . unsere Promenaden per Esel!

Flamberg. Das will ich glauben! Ich war immer der Zugführer . . . der Esels-Cicerone!

Marie (lachend.) Und oft blieben Sie auch zurück, um sie ein wenig anzuspornen.

Flamberg. Sage doch, Felix! Deine Schwester hat gar nichts vergessen.

Marie (etwas spitzig.) Nicht einmal die kleinen Hiebe mit der Reitgerte, welche ich mit meinem Vierfüßler theilte.

Flamberg (sehr erstaunt.) Hiebe? Mit der Reitgerte; Ich? . . . . Ihnen? (ganz trostlos.) Ach! Verzeihung! Fräulein Marie . . . . entschuldigen Sie mich tausendmal! Es geschah gewiß durch übertriebenen Eifer . . . . nur durch übertriebenen Eifer! Ja! so geht's oft im Leben; man will den Strafbaren

treffen und trifft den Unschuldigen! (zu Felix.) Du bist also gekommen, wegen . . .

Felix. Eh' wir von Geschäften reden, wirst Du wohl erlauben, daß meine Schwester einwenig ausruhe und die Toilette ordne.

Flamberg Welche Frage! Ich will einstweilen das Frühstück bestellen (die Thür links neben dem Fenster öffnend.) Nanni! Nanni! Das Frühstück! Schnell! (zu Marie,) Mein Fräulein! hier ist Ihr Zimmer, wenn es gefällig wäre! (die Thüre, links, vorn öffnend.) Obzwar es mir scheint, daß Sie gar nicht nöthig hätten, an Ihre Toilette zu denken! Es gibt Personen, bei denen die Person . . . (leise zu Felix.) Sie ist sehr schön! Sehr nett! Ich sehe sie noch im Geiste auf ihrem Lieblingsesel . . . ein grauer Esel mit schwarzen Flecken . . . Ich sehe sie noch!

Felix (leise lächelnd,) Siehst Du auch die Reitgerte noch?

(Während des Vorhergehenden hat Marie Shawl und Hut von einem Stuhle genommen, auf den sie diese Gegenstände gelegt.)

Flamberg (leise zu Felix.) Willst Du wohl schweigen, treuloser Freund?

Marie (abgehend.) Auf baldiges Wiedersehen, Herr Flamberg

Flamberg. Je eher, je lieber . . . mein Fräulein! (bei Seite.) „Auf baldiges Wiedersehen," sagte sie! Famos! . . . Famos!

Marie (bei Seite, abgehend.) Wie freue ich mich, ihn wiederzusehen! (geht in das Zimmer.)

Zweite Scene.

Flamberg. Felix.

Flamberg. Nun, so sage mir endlich, was Dich herführt? Sprich! Ich bin ganz Ohr!

Felix. Zwei Gründe! Beide sehr wichtig! Der erste ist der: Du hast meine Schwester gesehn?

Flamberg (ganz entzückt.) Das will ich glauben! Charmant! Reizend! Entzückend!

Felix. Danke für's Compliment! Erinnerst Du Dich noch des Herrn Auerhahn?

Flamberg (sich besinnend.) Auerhahn? . . . Auerhahn?

Felix. Ja!

Flamberg. Nein!

Felix. Nun, der ists?

Flamberg. Ich verstehe nicht recht! „Der ist's?"

Felix. Begreifst Du denn gar nicht: Ein großer Einfaltspinsel, der sich bei uns eingenistet . . . . der meine Schwester täglich verfolgte nnd den ich in Folge einer Geschäftsverbindung nicht leicht vom Halse schaffen konnte.

Flamberg. War ihm denn Deine Marie geneigt?

Felix. Keine Idee! Wie kannst Du nur so Etwas denken?

Flamberg. Ach! Sehr schön! Und der zweite Grund?

Felix (seufzend.) Dieser Grund besteht in einem Versuche, den ich erneuern . . . in einer Hoffnung, die ich neu beleben will!

Flamberg. Eine Geschäftsangelegenheit?

Felix (vertraulich und heiter.) Nein, eine Liebesangelegenheit?

Flamberg (sehr ernsthaft.) Ah! das Herzchen ist verloren.

Felix Total!

Flamberg. Ist sie schön?

Felix. Ein wahrer Engel! Augen! . . . .

Flamberg. Ich sehe sie von hier!

Felix. Hände! . . .

Flamberg. Die sehe ich nicht!

Felix. Füßchen! . . . .

Flamberg (die Augen niederschlagend und verschämt.) Die darf ich nicht sehen. Das Uebrige läßt sich leicht errathen . . kurz, Du liebst sie!

Felix. Ich bin ganz vernarrt in sie!

Flamberg. Ist sie Dir denn auch gut?

Felix. Ach? mein Bester! Wir lieben uns . . . lieben uns . . .

Flamberg (mit Nachdruck.) Nun, so entführe sie! (sich plötzlich besinnend.) Unglückseliger! Was sagte ich da? Nein! Entführe sie nicht; ich gab Dir einen gefährlichen Rath und ich weiß wohin Verliebte durch Unvorsichtigkeit gebracht werden können!

Felix. Bist Du auch in die Falle gegangen?

Flamberg (tief seufzend.) Ach! Leider! Und ich bin um so beklagenswerther, da das Ueberlegen . . . das Nachdenken hinter drein kam . . . aber zu spät, unglücklicher Weise! Nur der Junggesellenstand macht froh!

Felix. Eine gute Ehe hat auch ihre angenehme Seite!

Flamberg (lächelnd.) Möglich, aber diese Annehmlichkeit ist nicht oft zu sehen!

Dritte Scene.

Flamberg. Felix. Gimpel. (aus der Thüre links, kommend, die neben dem Fenster ist.)

Flamberg. Was willst Du, Gimpel?

Gimpel, (ihm einen Brief gebend.) Hier ist ein Brief für Sie.

Flamberg (nachdem er die Adresse angesehen, einen Schrei ausstoßend.) Ach! Gott! Der Brief ist von meiner zukünftigen Schwiegermutter! Ich will ihn garnicht lesen; ich stecke ihn in die Tasche ohne ihn zu lesen. (er thut es.)

Felix. Du scheinst Deine zukünftige Schwiegermama nicht sehr zu lieben? Ist sie denn so schlimm?

Flamberg. (leise.) Es ist eine wahre Hyäne . . . mit Tatzen, Zähnen und Allem was dazu gehört!

Felix. So sieh' doch wenigstens, was die Hyäne will!

Flamberg. zitternd.) Ich wage es nicht! Es überläuft mich schon ganz kalt!

Gimpel (bei Seite.) Warum will er denn nicht lesen?

Felix. Gib mir den Brief . . . ich fürchte mich nicht.

Flamberg. Es wird nichts daraus; ich habe sie ohnehin schon zu sehr compromittirt, die Hyäne und ihre Tochter.

Gimpel (vortretend und sehr sanft.) Um Vergebung, Herr Flamberg.

Flamberg (ärgerlich.) Wie, Du bist noch da?

Gimpel. Zum Glück!

Flamberg (ihn nicht verstehend.) Zum Glück?

Gimpel (halblaut.) Ja, weil . . . der Brief . . . Sie haben ihn in die Tasche gesteckt, nicht wahr?

Flamberg (ungeduldig.) Ja . . . nun?

Gimpel (wie oben.) Nun! Sie wissen doch?

Flamberg (wie oben.) Ich weiß doch? Was denn?

Gimpel. Besinnen Sie sich nur!

Flamberg (wie oben.) Wirst Du endlich sprechen?

Gimpel. Wie, Herr Flamberg! Sie wissen nicht mehr, daß Sie kürzlich drei Briefe so eingesteckt haben . . . die acht Tage in Ihrer Tasche blieben?

Flamberg. Das sind meine Sachen! Mache, daß Du wegkommst!

Gimpel (bei Seite, im Abgehen.) Hopfen und Malz ist bei ihm verloren! (geht ab.)

Felix (lachend.) Ein sonderbarer Kautz, Dein Gimpel!

Flamberg. Es ist ein prächtiger Bursche, aber er raisonnirt immerwährend . . . er bringt mich oft zur Verzweiflung mit seinem Raisonniren! (in die Tasche greifend.) Wir wollen einmal Muth fassen! (Er öffnet den Brief und ruft.) Alle Wetter! Das ist ja erstaunlich! Ein Brief von vier Zeilen nur? (lesend.) „Mein Herr! Sie haben uns schon zu sehr compromittirt“ — unterstrichen — „man spricht überall davon. Heirathen Sie uns? Heirathen Sie uns nicht? Ja, oder nein?„ — Unterstrichen. — „Ihre Antwort wird entscheiden, ob Ihnen unsere Thüre noch offen steht, oder ob sie Ihnen ewig verschlossen bleiben soll!“ — Unterstrichen! —

Felix. Wie ist der Brief unterzeichnet?

Flamberg. Du sollst es nicht erfahren. Ich fürchte Deine Achtung zu verlieren.

Felix (scherzend.) Unglückseliger! hätte Dich die Leidenschaft schon zu weit geführt?

Flamberg. Sie hat mich noch zu gar Nichts geführt! Du sollst gleich selbst urtheilen. Ich sah sie, Mutter und Tochter, bei meiner alten Tante, welche eine wahre Sucht hat, die Leute unter die Haube zu bringen.

Felix. Ein sonderbarer Geschmack!

Flamberg. Es ist wahr! Ich machte einige Visiten, aber ohne die geringste Absicht; die Frau Mama empfing mich stets mit einer honigsüßen Zuvorkommenheit und ich gewöhnte mich nach und nach an dieses Haus; ich führte sie auf die Promenade, ich zerfloß in Artigkeiten für sie, ohne je an eine eheliche Verbindung zu denken! die Sache ging immer so fort, aber auf einmal platzt die Hyäne heraus: es wäre Zeit, der Sache ein Ende zu machen, indem ich ihre Tochter entsetzlich compromittirt habe; (die Augen immer mehr und mehr niederschlagend.) Und auf diese Weise, lieber Freund! glaube ich zu der traurigen Verbindung gekommen zu sein!

Felix. Bist Du denn der Meinung, daß Du wirklich Pflichten gegen sie hast?

Flamberg. Ei, je nachdem: Mein ganzer Ruf steht auf dem Spiele, mit einer Frau die ewig eine Lärmtrompete in Händen hat, um alle Basen von ihren Verhältnissen in Kenntniß zu setzen.

Felix. Nun, was willst Du eigentlich machen?

Flamberg (mit großer Entschlossenheit.) O! Ich bin entschlossen! Ich heirathe . . . oder ich heirathe nicht!

Felix (lachend.) Schöne Entschlossenheit, wahrhaftig!

Vierte Scene.

Vorige. Gimpel.

Gimpel (im Hintergr. sehr laut und mit gleichmäßiger Stimme und ohne abzusetzen.) Das Frühstück ist bereit; Nanni sagte, es würde kalt werden und das fremde Fräulein ist schon im Speisezimmer.

Flamberg (ärgerlich und nachmachend.) Gut! Du hast deshalb nicht nöthig, eine so jämmerliche und klägliche Stimme anzunehmen, Esel! (zu Felix.) Meine zukünftige Schwiegermutter macht mich ganz vergessen, daß ich vor Hunger sterbe. Komme! (geht mit Felix d. d. Thüre ab, welche links, neben dem Fenster ist.)

Fünfte Scene.

Gimpel, (allein.) Mein Herr hat heute eine Laune wie ein Bullenbeißer! Ich kann mir schon denken, weshalb er so ist; er ist wüthend, weil er zwei Fremde zu füttern hat. Und ich unglückliches Geschöpf muß die Zielscheibe seines Zornes sein . . ich muß Alles verschlucken! (sich auf Etwas besinnend.) Tausend! Ich habe rein daran vergessen, ihm zu sagen, daß ein Bedienter die Antwort auf den Brief erwartet, den er in die Tasche gesteckt. Ich will es ihm mittheilen! (sich besinnend.) Nein! Es ist zu gefährlich, den Mann beim Essen zu stören! (sich an den Tisch setzend) und wieder nachdenkend.) Und doch muß er es wissen! Wenn ich ihn nur durch irgend Etwas herbeilocken könnte; durch ein Geräusch, oder sonst Etwas der Art! (während des Sprechens legt er die Hand auf den Tisch und findet die kleine Schelle welche darauf ist.) Ah! Prächtig! Ein herrliches und ganz natürliches Mittel! Die Schelle! (lächelnd.) Ich will ihn durch den wohlklingenden Ton dieser Schelle locken; aber ganz leise, nicht mit einer Stnrmglocke, wie es seine Gewohnheit ist! (er klingelt.) Niemand! Allein, er muß kommen! Wir wollen noch einmal klingeln! (er klinget von Neuem, aber sehr stark und zwar an der Thüre, links, neben dem Fenster, welche zum Speisezimmer führt; Flamberg erscheint, mit der Serviette in Händen, bei Seite.) Endlich!

Sechste Scene.

Flamberg, Gimpel,

Flamberg (die Thüre während des Klingelns rasch öffnend.) Was hast Du denn so zu schellen, Dummkopf?

Gimpel (einfältig lachend.) Errathen Sie es nicht, mein Herr?

Flamberg. Nein, Esel!

Gimpel. Und doch kamen Sie!

Flamberg. Das Schellen galt also mir?

Gimpel. Entschuldigen Sie vielmal; Sie wissen, daß Sie gleich oben hinaus sein, wenn man Sie beim Essen stört; ich wagte es nicht, Ihnen zu sagen, daß ein Bedienter schon seit einer Stunde die Antwort auf den pressanten Brief erwartet, den ich Ihnen gab.

Flamberg. Deshalb machtest Du den Lärm?

Gimpel. Ja, denn ohne mein anmuthiges Geklingel, ohne den herrlichen Kuhreigen wären Sie gewiß nicht gekommen.

Flamberg. Lege die Schelle weg, Ochs! Esel! Rindvieh! Oder ich binde sie Dir um den Hals, wie einem Pudel!

Gimpel (bei Seite.) Jetzt macht er gar eine Menagerie aus mir!

Flamberg (der nachgedacht hat.) Sage dem Bedienten, er möge warten.

Gimpel (kaum das Lachen verbergend.) Ich brauche es ihm nicht erst zu sagen; er thut's schon von selbst seit einer Stunde!

Flamberg. Wirst Du nie aufhören, mit Deinem Raisonniren, Du Dummkopf? Er kann gehen — Du wirst die Antwort überbringen.

Gimpel. Das wird er gewiß vorziehen. (Er macht einige Schritte, kommt aber vorsichtig wieder zurück.) Ich kann mich nicht entfernen, ohne Ihre Verzeihung erwürkt zu haben! (machend, als ob er schelle.) Von wegen . . .

Flamberg. Erwirkt!!! Schon gut! Schon gut! Du hast sie erwürkt! (Gimpel ab.)

Siebente Scene.

Flamberg (bewegt auf und ab gehend.) Soll ich meine zukünftige Hyäne, Madame Rosenstengel, bitten: mich bis morgen

Mittag besinnen zu dürfen? Nein! Das hieße meine Marter verlängern! (Er seufzt.) Wie wäre es denn, wenn ich mich auf der Stelle zu einer abschläglichen Antwort entschlösse, die mir Ruhe schafft? (Entschlossen) Ja, ich zögere nicht mehr ... ich werde noch Frauen genug finden und ohne Schwiegermutter vielleicht! Eine Frau, zum Beispiel, wie die kleine Marie ... so naiv ... so hübsch ... so gut ... die ich mit dem Bruder allein gelassen! Aber das schadet nichts! Ich werde mich entschuldigen. Ja! Wir wollen schreiben! (setzt sich.) „Madame! Sie verlangen ein die Zukunft Ihrer Fräulein Tochter gänzlich entscheidendes „Ja oder Nein" ... unterstrichen; „wohlan denn! Es sey! Es wird mir das Herz sprengen ... mein betrübtes Herz," ... unterstrichen, „aber dennoch muß ich mit zitternder Hand" ... unterstrichen, ... die Antwort niederschreiben, welche genannte Zukunft entscheiden soll „unterstrichen ... und Sie werden wohl entschuldigen, daß sie ganz kurz „nein!" lautet!" — Schön! Sehr artig! „Ich habe die Ehre zu zeichnen, Ihr ganz ergebenster Hector Flamberg!" (Er macht den Brief zu und schreibt die Adresse.) „Madame Madame Rosenstengel Wohlgeboren, Schloßstraße No. 114 Dahier. — Sehr eilig!" — So! (steht auf und geht von Neuem hin und her.) Jetzt kann ich nicht mehr anders handeln! (bereuend.) Die Absicht war gewiß nicht böse, denn in meiner Lage ... (nachdenkend.) Aber dennoch hätte ich ... in der That ... Donnerwetter! Wie dumm, sich in 5 Minuten zu Etwas entschließen! Wer gibt mir nur einen guten Rath? Wer? Marie vielleicht? Nein! Ihr Bruder? das heißt, nein ... O! jetzt habe ich's ... Der Zufall! Er hat schon Wunderdinge verrichtet! Ich schreibe einen zweiten Brief, in dem ich die Hand der jungen Hyäne annehme und dann überlasse ich's dem Schicksal! Der erstgezogene Brief geht ab. (Er lacht.) Eine gute Idee! (Ernst) Eine sehr gute Idee! (Er schreibt.) „Madame! Wie könnte ich wohl einen halben Augenblick zögern, bei Ihnen um die Hand derjenigen anzuhalten, die mir ein Paradies auf dieser Erde schaffen wird?" Unterstrichen! „O! sagen Sie der reizenden, anmuthvollen Melanie, daß ich, eh' eine Stunde vergeht, zu ihren Füßen liegen werde," .. unterstrichen ... und sein Sie fest versichert, daß ich ewig" unterstrichen ... „sein werde, Ihr Sie hochachtender Hector Flamberg." (Zumachend und die Adresse schreibend.) „Madame Madame Rosenstengel Wohlgeboren, Schlotzplatz No. 144. Dahier. — Sehr eilig!" — Abgemacht! Es ist mir zu Muth', als wäre ich schon verheirathet! (Er steht auf und mischt die Briefe wie ein Spiel Karten hinter seinem Rücken; dann streckt er die Hände in die

.ift, einen Brief in jeder Hand haltend. Zu Einem Briefe.) Wirst Du nachen, daß ich auf die Galeere der Ehe geschmiedet werde? zum anderen Brief.) Wirst Du mir meine Freiheit retten? (zum ersten Briefe.) Bist Du nein? (zum anderen Briefe.) Bist Du ja? (Er klingelt.) Jetzt will ich einmal schellen!

Achte Scene

Flamberg. Gimpel.

Gimpel (bei Seite im Auftreten; in einer Hand hat er einen Stiefel und in der andern eine Bürste.) Eigentlich hätte ich ihn warten lassen sollen, wie er mich!

Flamberg. Nun? Wo steckst Du? Da ist die bewußte Antwort.

Gimpel. Entschuldigen Sie bestens; ich bin just im Begriff die Stiefel zu putzen. Ich bin nicht angezogen, mein Frühstück ist noch nicht verzehrt und meine Tante will mich heute Morgen mit einem Besuche erfreun.

Flamberg (ungeduldig.) Der Teufel hole Dich, die Stiefel, die Tante und das Frühstück! Du gehst, wie Du da bist . . Du frühstückst ein andermal und wirst Deine Tante warten lassen. Gib mir meinen Hut!

Gimpel. Wollen Sie ausgehen, Herr Flamberg?

Flamberg. Hast Du danach zu fragen? Gib' mir den Hut, sage ich!

Gimpel. Ei, nun! Wenn man den Hut nimmt, so ist's doch gewöhnlich um auszugehen und nicht um im Zimmer zu bleiben?

Flamberg. Raisonnirst Du schon wieder? Halt's Maul, ewige Plappermühle. (Er wirft beide Briefe in den Hut, schüttelt einigemal und sagt zu Gimpel.) Jetzt passe auf und lache nicht! Du lachst! Mache die Augen zu! Nein, mache sie auf, Du könntest mich leicht betrügen. (gibt ihm den Hut.) halte ihn nun ordentlich! (Er legt ein farbiges Taschentuch zusammen, um die Augen zu verbinden.)

Gimpel (bei Seite.) Ich glaube, er will blinde Kuh spielen?

Flamberg. Bücke Dich!

Gimpel. Ich soll mich bücken? Weshalb denn? (Er bückt sich einwenig.)

Flamberg. Noch mehr! . . . noch mehr!

Gimpel. Um Gotteswillen, es ist mir nicht möglich!

Flamberg (ihm die Augen verbindend.) Siehst Du etwas?

Gimpel. Nichts! Nicht eine Idee von Nichts!

Flamberg. Schön! Sage mir folglich (ihm seine Fingern vorhaltend.) wie viel Finger ich Dir da vorhalte?

Gimpel (sich zu errathen bemühend.) Einen, zwei, fünf, zehn, vier, drei, zwanzig, sechs!

Flamberg. Nein! Du siehst wirklich nichts! Mache jetzt einmal Deine Aermel in die Höhe und greife hinein!

Gimpel. (seinen Rockärmel aufschürzend; unruhig.) In was denn?

Flamberg. In meinen Hut!

Gimpel (zögernd.) Sie wollen mich doch nicht zum Besten haben?

Flamberg (mit Würde.) Zum Besten haben? Greife hinein, sage ich nochmals . . . und ziehe einen Brief heraus . . . einen! Ich bin sehr begierig, mein Schicksal zu erfahren.

Gimpel. Es ist also Ihr völliger Ernst?

Flamberg. Gewiß!!

Gimpel. (einen Brief herausnehmend, während Flamb. ihm die Binde abnimmt: den Brief betrachtend.) Wir wollen doch sehen! (lesend.) „Madame Madame Rosenstengel, Wohlgeboren — Schloßstraße No. 114 Dahier. — Sehr eilig!"

Flamberg. Ueberbringe gleich diesen Brief. Schnellmöglichste Antwort! Vorwärts!

Gimpel (abgehend.) Ich fliege wie ein Kameel! (ab.)

Neunte Scene.

Flamberg. (allein.) Was soll ich nun mit diesem Briefe anfangen, um nicht in Versuchuug zu gerathen, ihn zu öffnen? Da fällt mir Etwas ein! (geht an das Kamin und zündet ein Wachslicht an, indem er fortfährt.) Eine köstliche Idee! Denn ich kenne mich . . . ich wäre im Stande den einfältigen Gimpel zuruckzurufen; ich will den Brief verbrennen! (Er stellt den Leuchter auf den Tisch und macht eine Bewegung, als wolle er den Brief an's Licht halten.)

Zehnte Sceue.

Flamberg. — Marie. Felix.

Felix. Was machst Du da, Flamberg?

Flamberg. Ein Auto — da — fe!

Marie. Vielleicht ein Liebesbrief? Nicht wahr?

Flamberg. Auf Ehre, ich weiß es nicht!

Marie. O! Jetzt bin ich fest überzeugt, daß es eine zärtliche Botschaft ist!

Flamberg. Mein Gott, ich will Ihnen Alles erklären; Felix weiß, daß ich nahe daran war, mich mit einer liebenswürdigen Dame zu verheirathen (mit Nachdruck.) Ich kenne indessen Personen, die noch weit liebenswürdiger . . . noch weit schöner sind. — Man verlangte, daß ich heute noch ein Ja oder ein Nein abgebe . . . und ich schrieb meiner zukünftigen Ex-Schwiegermutter nein (mit Nachdruck.) Eine Schwiegermutter! Brrrrr! Nachdem ich dieses Nein niedergeschrieben, flüsterte mir eine innere Stimme zu: ich solle noch einen zweiten Brief schreiben und dieser zweite Brief enthielt ein Ja!!!

Marie. Die ersten Gedanken sind oft die besten!

Flamberg (lächelnd zu Mar.) Glauben Sie? (bei Seite.) Sie gefällt mir! (Entschlossen.) Sie gefällt mir! (Laut.) Als ich den zweiten Brief geschrieben hatte, war ich nicht weiter als zuvor und wußte nicht, welchen ich absenden solle?

Felix. Ich würde das Ja fortgeschickt haben.

Marie. Ich, das Nein!

Flamberg (lächelnd.) Lieber Freund, Du hast vielleicht Recht . . . . aber Deine Schwester hat vielleicht nicht Unrecht. Was war zu thun? Ich rief den Zufall zu Hülfe und mein geistreicher Gimpel mußte sein Werkzeug sein!!

Felix. und Marie. Wie?

Flamberg. Beide Briefe wurden in den Hut gelegt, Gimpel ließ sich die Augen verbinden und zog einen heraus; der gezogene Brief ist jetzt fort und ich war grade im Begriff, den andern zu verbrennen, als Du eintratest.

Felix. Es ist nicht recht von Dir; was man einmal dem Feuer übergibt, das ist unwiderruflich verloren; behalte also dieses Ja oder dieses Nein!

Flamberg. Ich fühle, daß ich der Versuchung nicht widerstehen konnte . . daß ich den Brief öffnen werde!

Felix. Nun, so gib' ihn mir!

Marie (lächelnd,) Nein, vertrauen Sie ihn mir gütigst an, Herr Flamberg . . . ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich nichts lesen will!

Flamberg (zögernd.) Man sagt indessen, mein Fräulein. daß junge Damen ein wenig neugierig sind . . .

Marie (lächelnd) Wohl möglich, aber ich will nur solche Geheimnisse entschleiern, die mich interessiren.

Flamberg (niedergeschlagen und zögernd.) Die meinigen sind Ihnen folglich gleichgültig?

Marie. Um Ihnen das Gegentheil zu beweisen, will ich Sie von einer gefährlichen Versuchung abhalten.

Flamberg (ihr eiligst den Brief gebend.) Da ist er! (Er bläst das Wachslicht aus.)

Felix. Soll ich Dir Etwas sagen, lieber Flamberg?

Flamberg. Nur heraus damit! Sprich!

Felix. Ich wette, daß das Ja weggeschickt wurde!

Flamberg (ernsthaft.) Um Gottes willen, mische Dich nicht in's ernste Zufallsspiel! Was mich betrifft, so hoffe ich noch immer, daß das Nein fort ist! Ja! Nein! Mein treuer Schutzengel, wenn ich einen habe, wird mich (sich immer mehr und mehr erhitzend und sich vergessend.) vor einer so gräßlichen Schwiegermutter bewahrt haben, wie es Madame Anastasia Rosenstengel ist!

Felix. (sehr erstaunt.) Madame Anastasia Rosenstengel?

Flamberg (erschrocken,) Allmächtiger Gott! So habe ich sie doch genannt?

Felix (bei Seite.) Die Mutter meiner Geliebten?

Marie (bei Seite.) Mein Bruder wäre also der Nebenbuhler?

Flamberg (sehr bewegt und immer schneller und schneller.) Freund, mein lieber guter bester Freund! Vergiß diesen Namen.. ich bitte Dich . . . ich flehe Dich darum an! Ich habe nichts gesagt! . . Der Angstschweiß bricht mir aus . . . mein Blut wallt heftig! Ich glühe . . . . entschuldigen Sie mich bestens, mein Fräulein . . . aber ich muß Luft . . . ich muß Bewegung haben. (Eilt weg und im Hintergr. ruft er.) Adieu, Felix! Adieu, mein Fräulein. (Ab.)

Felix. Da eilt er weg! Aber ich laufe ihm nach . . . die Sache muß mir klar werden! Bald bin ich wieder hier, gute Schwester! (rasch ab.)

Eilfte Scene.

Marie (allein.) Ich sagte es nicht, aber ich hatte auch große Lust zu wissen, ob ich das Ja oder das Nein in Händen hatte? Wie sonderbar!!! Eine wahre Heirath durch's Glücksrad; und dennoch verdiente es Herr Hector, recht zufrieden und vergnügt durch eine Verbindung zu werden! Wenn ich nur wüßte, was im Briefe steht? (Den Brief halb aus der Tasche neh-

mend und ihn schnell wieder einsteckend.) Nein! ich will nichts sehen.. ich darf es nicht! Wie, er wäre meines Bruders Nebenbuhler? Und er wagt's nicht, offenherzig mit einem Ja oder Nein heraus zurücken? Er kann sie folglich unmöglich lieben! Ich würde keinen Augenblick zögern, einem geliebten Gegenstande mein Jawort zu geben! Warum denn nicht? (Nach einer Pause.) Aber ich will mir Mühe geben, ihn aus der Verlegenheit zu reißen; doch wie? Es will mir auch gar kein ordentliches Mittel einfallen!

Zwölfte Scene.

Marie. Felix.

Marie. Ah! Da wärest Du schon zurück!

Felix. Unmöglich, ihn zu finden! Ich wollte zu Madame Rosenstengel, aber ich fürchte nicht vorgelassen zu werden und will ihr also schreiben. (setzt sich und schreibt.)

Marie Du hast recht; es ist besser!

Felix. (während des Schreibens.) Und auch um so rathsamer, da der weggeschickte Brief vielleicht die Zusage zur Heirath enthält.

Marie (bei Seite.) Armer Bruder! Rette ich ihn, so wäre auch der gute Flamberg gerettet, der sich doch nur ungern zu dieser Verbindung hergäbe. Allein, wie? (Plötzlich wie begeistert.) O! welch' prächtiger Einfall! Ein bischen kühn.. verwegen.. aber gleichviel, wir riskiren es! (Sie nimmt mit der rechten Hand den ihr anvertrauten Brief aus der Tasche; sie naht sich ihrem Bruder, indem sie den Brief hinter sich hält, (was dem Zuschauer ganz sichtbar sein muß) und sagt, die linke Hand ihrem Bruder hinha tend.) Gib, Felix... ich will deinen Brief durch Nanni wegschicken! (Sie nimmt den Brief ihres Bruders und steckt ihn, ohne es zu merken, in die Tasche; dann geht sie nach dem Hintergr. Flambergs Brief noch immer haltend, den sie wegschickt, öffnet die Thüre zum Speisezimmer und spricht hinaus.) Hier Nanni, bringen Sie diesen Brief weg, aber ohne eine Minute zu verlieren!

Dreizehnte Scene.

Felix. Marie. Flamberg

Flamberg (athemlos auftretend.) Uff! Ich halt's nicht mehr aus... uff! O! meine Brust... meine Brust! Uff!...

Felix. Was hast Du denn?

Marie (mitleidig.) Sie scheinen zu leiden! Waren Sie so weit?

Flamberg (sehr ernst.) Nein! Ich komme von unten!

Marie (lächelnd.) O! das ist etwas Anderes!

Flamberg. Glauben Sie? Ich habe eine solide Treppenpromenade gemacht, um mich zn zerstreuen; 14mal hinter einander stieg ich auf und ab . . . . jedesmal 83 Stufen . . . das macht also (sich einen Augenblick besinnend.) 882 Stufen! (Setzt sich.)

Marie (mitleidig.) Ich beklage Sie von ganzem Herzen, lieber Herr Flamberg!

Flamberg (ganz entzückt.) Besten Dank, mein schönes Kind! Herzlichsten Dank!

Felix lachend.) Das war eine schöne gymnastische Uebung!

Flamberg (ärgerlich.) Der Teufel hole sie! (Erschrocken und zu Marie.) Entschuldigen Sie bestens, mein Fräulein . . . . daß ich einen solchen Ausdruck gebrauchte! Ich erzdummer Mensch! (Marie lächelt.) Nun, Verehrte! (Aufstehend.) Konnten Sie der Versuchung widerstehen? Gewiß nicht! War es nein? War es ja?

Marie. Mit dem besten Willen kann ich's nicht sagen, weil ich Ihr Geheimniß geehrt habe.

Flamberg. Desto schlimmer . . . denn ich muß Ihnen offen gestehen, daß ich mich der süßen Hoffnung hingab . . . . daß ein Frauenzimmerchen (Marie macht eine leise Bewegung.) O! Vergebuug . . . kurz und gut . . . daß wir mit dem Inhalte vertraut wären!

Felix. Ihr Thoren! Zu was denn solche Umstände? Ein wenig Muth; komm, gib mir den Brief, Marie!

Marie (bei Seite sehr verwirrt.) Himmel! Jetzt bin ich in der Klemme!

Flamberg (entschlossen.) Wahrhaftig, ja! Er hat recht.. ein wenig Muth! Geben Sie, geben Sie, mein Fräulein! Ich werde doch lesen können, was ich selbst geschrieben!

Marie (bei Seite.) Welche Verlegenheit! (Laut.) Ihnen nicht, Herr Flamberg! Ihnen nicht! . . . Meinem Bruder! Es würde Sie zu sehr angreifen.

Flamberg (bei Seite ganz entzückt.) „Zu sehr angreifen!“ Welche Sorgfalt! Ein köstliches Frauenzimmer!

Marie (den Brief gebend.) Da, Felix! Lies! (leise.) Hüte Dich wohl; lies' was Dir einfällt!

Felix (leise zu ihr, ohne zu verstehen.) Was mir einfällt?

Flamberg (zu Marie, mißtrauisch.) Ach! Sie hintergehen mich! Sie wollen schonend zu Werk' gehen! (zu Felix.) Du wirst die Güte haben, meinen Brief wörtlich zu lesen! Ich werde meine Leidenschaften zu beherrschen wissen!

Felix (nachdem er den Brief geöffnet und bei Seite) Was sehe ich? Mein Brief? (leise zu Marie.) Durch welchen Zufall?

Marie (leise zu Felix.) Schweige! Ich dachte an Euch Beide! (bei Seite.) An uns Drei!

Flamberg (seine Ungeduld kaum zurück haltend.) Ich warte lieber Freund? Ich warte!

Felix (leise zu Marie.) Madame Rosenstengel wird also das Ja und Nein zu gleicher Zeit erhalten?

Marie (leise zu Felix,) Still! Pst!

Flamberg. So flüstert mir doch nicht so! Versetzt mir den Todesstreich . . . quält mich nicht erst lange! Ich habe angenommen, nicht wahr? So lies doch!

Felix (verlegen.) Das Lesen fällt mir schwer; Du schreibst gewöhnlich so gut und deutlich . . . aber —

Flamberg. Aber in dem Briefe da, habe ich geschmiert? willst Du sagen?

Felix. (lächelnd.) Ganz entsetzliche Kratzfüße.

Flamberg. Nur mein aufgeregtes Wesen war Schuld daran! Wenn ich aufgeregt bin, so schmiere ich scheußlich! Aber was steht denn im Briefe?

Felix. Soll ich's denn mit aller Gewalt sagen? Willst Du's wirklich wissen?

Flamberg. Ja . . . das heißt, nein; warte erst ein wenig, damit ich Courage fassen kann.

Felix. Flamberg! Flamberg! Ich durchschaue Dich . . . Du ziehst noch immer die Ungewißheit vor und sollst also nichts erfahren . . . . nicht das Geringste! (Er zerreißt den Brief, aber ohne die Stücke wegzuwerfen.)

Flamberg Du weißt . . . Felix! Ich bin ruhig . . . . ich will es wissen.

Felix. Nein! Du könntest Reue bekommen . . . ich sage Dir nichts! Und um mich nicht zu verrathen, gehe ich fort. (geht ab.)

Flamberg (sich bemühend, ihn zurück zuhalten.) Felix! Felix! (Felix reißt sich aber los und geht, indem er nochmals sagt.) Nichts! . . . Gar nichts!

Vierzehnte Scene.

Marie. Flamberg.

Flamberg. Da läßt er uns nun stehen und nimmt den

Brief mit! Wissen Sie wohl, was das zu bedeuten hat, mein Fräulein?

Marie (die Augen niederschlagend.) Es ist unerklärlich!

Flamberg. Potz Tausend! Was kann er nur in dem Briefe gelesen haben, wenn es nicht das von mir Geschriebene war?

Marie. Ach! bemühen Sie sich nicht, der Sache auf den Grund zu kommen; vielleicht wird's Ihnen bald von selbst klar. Lassen Sie uns lieber von Fräulein Melanie sprechen …

Flamberg (ein finsteres Gesicht machend.) Brrrr! Eine andere Unterhaltung wäre mir viel angenehmer, wenn ich offen reden soll!

Marie. Ich kenne Fräulein Rosenstengel von Ansehen.

Flamberg. So?

Marie (ihn genau beobachtend.) Sie ist ziemlich hübsch!

Flamberg. Pu! Weder schön, noch häßlich!

Marie. Wie konnten Sie nur auf den Einfall kommen, Ihrer zukünftigen Schwiegermutter zwei so verschiedene Briefe zu schreiben?

Flamberg. Mein Gott! Ich hatte nur einen Grund: weil's eben eine Schwiegermutter ist! (vertraulich.) Ich fürchte mich vor Madame Rosenstengel.

Marie. Wie? Ein Frauenzimmer kann Ihnen Angst machen?

Flamberg. (ernsthaft.) Zwei Frauenzimmer, mein Fräulein! Zwei Frauenzimmer!!! Bitte ja darauf zu achten! Zwei!

Marie. Schon gut, aber die Eine . . . die Jüngere . . . wird das Unrecht . . . Die Fehler der Anderen gutmachen . . . und dafür entschuldigen!

Flamberg. Sie hat wohl manches für sich, ich gestehe es — allein ich würde einer Dame den Vorzug geben, (sie scharf ansehend und zögernd.) die . . . . (stockend.) welche . . . . (wieder ansehend.) kurz . . . eine Dame . . . . die so wie . . . (stockend.)

Marie (lächelnd.) Ich verstehe nicht recht . . . (bei Seite.) Wie er mich ansieht!

Flamberg. Kurz und gut, Fräulein Rosenstengel ist mein Geschmack nicht; übrigens wird auch ihr Charakter ziemlich mit dem der Frau Mama übereinstimmen, was ebenfalls in Betracht gezogen werden muß.

Marie. Was liegt am Charakter? Sie würden ihm schon eine gute Richtung zu geben wissen; ich stelle mir immer vor, daß ein Mann von außerordentlichem Einflusse auf eine Frau sein kann! Sie sind ja nicht böse, nicht wahr?

Flamberg (mit Sanftmuth.) Ich glaube nicht; zwar

wurde ich noch nicht auf die Probe gestellt, doch glaube ich's nicht, ehrlich gesagt.

Marie. Ihre Frau würde gewiß recht glücklich durch Sie werden!

Flamberg (lächelnd.) Sehr schmeichelhaft; jedenfalls würde ich Alles aufbieten, was in meiner Macht ist, meiner Lebensgefährtin nur frohe und sorgenlose Tage zu bereiten!

Marie (lächelnd.) Da haben wir's ja! Ich hätte d'rauf wetten wollen!

Flamberg. Wetten? Ei, sieh doch! (beschämt.) Aber Sie denken wirklich zu gut von mir, mein Fräulein! Sie machen mich wahrhaftig schamroth!

Marie. Ja! Ja! Mein Bruder hat mir nur Gutes und Schönes von Ihnen erzählt! Allein einen kleinen Vorwurf hätte ich Ihnen dem ohnerachtet zu machen!

Flamberg. So? Und welchen?

Marie. Daß Sie es dem Zufalle überließen, ob Fräulein Melanie Ihre Frau werden soll, oder nicht! Wissen Sie wohl, daß dies nicht sehr schmeichelhaft für sie ist?

Flamberg (leise und vertraulich.) Sie erfährt nichts davon!

Marie (leise, vertraulich und lächelnd.)
Nichts ist so fein gesponnen,
Das nicht käm' an's Licht der Sonnen

Flamberg (lächelnd.) Wirklich? (bei Seite.) Sie ist zum Aufessen!

Marie. Kommt es nicht vor der Verbindung heraus, so kommts nachher heraus! (sehr ernst.) Verlassen Sie sich auf meine Erfahrung!

Flamberg (lächelnd,) Sie scherzen, meine Beste?

Marie (sehr ernst.) Wissen Sie, daß es böse Folgen für Ihre Zukunft haben kann?

Flamberg (entsetzt.) Großer Gott! Sie erschrecken mich zu Tod'!

Marie. Wenn ich hinter eine solche Handlung käme, so würde ich's meinem Manne nie verzeihen!

Flamberg. Haß nachtragen? Sie, die Güte selbst?

Marie. Die Güte selbst? Das ist nicht so sicher . . .

Flamberg. Wie? Der arme Mann würde nie mehr Gnade in Ihren Augen finden?

Marie. Hm! Er müßte seinen Fehler allenfalls durch alle mögliche Sorgfalt . . . durch alle erdenkliche Aufmerksamkeit gut zu machen suchen . . .

Flamberg. (mit Feuer.) Das würde er sicher und heilig!

Marie (fortfahrend. Durch Zuvorkommenheit . . . . durch herzliche Anhänglichkeit . . .

Flamberg (sich mehr und mehr erhitzend.) Wo nicht, so wäre er ein ehrloser Mann! . . .

Marie (fortfahrend.) Durch Treue und Liebe ohne Grenzen . . . .

Flamberg (wie oben.) Wo nicht, so gehört er an den Galgen! (Marie lächelt.) Bitte, entschuldigen Sie den Ausdruck, aber ich kann nichts dazu! Einfaltspinsel, der ich bin! dem Zufall überließ ich eine Entscheidung . . . und jetzt wäre es mir so leicht, mich zu entschließen . . . jetzt, wo ich Ihre Augen sehe!

Marie. Es handelt sich ja nicht um meine Augen!

Flamberg. Jetzt, wo ich Ihre süße Stimme höre!

Marie (lächelnd.) Es ist ja nicht von meiner Stimme die Rede!

Flamberg (fortfahrend.) Jetzt, wo ich Ihr schönes weißes Händchen drücke!

Marie (lächelnd.) So drücken Sie doch die Hand Ihrer Melanie!

Flamberg. O! Nein! Nur diese Hand . . . nur Ihre Hand kann mich wahrhaft glücklich machen!

Marie (bei Seite.) Glücklich? (sehen, daß Felix kommt.) Mein Bruder! Er reißt mich aus der Verlegenheit.

Funfzehnte Scene.

Marie. Felix. Flamberg.

Felix (bei Seite.) Sie waren sich ziemlich nahe!

Marie. Ah! Da bist Du! Ich erwartete Dich mit Ungeduld!

Flamberg. Und ich auch! denn noch nie war mir mehr daran gelegen, den Inhalt des zerrissenen Briefes zu wissen, als eben jetzt.

Felix Ich bitte Dich, Flamberg! Frage nicht danach! Ich kann Dir unmöglich antworten.

Flamberg. Unbegreiflich!

Felix. Und doch wird Dir bald ein Licht in der Sache aufgehen, denn jeden Augenblick kannst Du eine Antwort erhalten.

Marie. Du bist so betrübt, lieber Felix; hast Du Deine Zukünftige gesehen? (leise.) Melanie?

Felix (leise.) Still! (laut.) Fünf Minuten.

Marie. Und ihre Mutter?

Felix. Nur einen Augenblick, aber in diesem Augenblicke habe ich genug Unangenehmes verschlucken müssen.

Flamberg. Armer Freund! Du hast also auch das grenzenlose, unbeschreibliche Unglück, mit einer Schwiegermutter gesegnet zu sein?

Felix (lächelnd.) Noch ist's nicht gewiß! Die Sache ist noch im Zweifel, denn die Mama will nichts von mir hören!

Flamberg. Und die Tochter?

Felix. O! die liebt mich von ganzem Herzen!

Marie (bei Seite.) Desto besser!

Sechszehnte Scene.

Vorige, Gimpel (im Hintergr. bleibend.)

Gimpel (mit einem Briefe.) Hier, mein Herr! Hier!

Flamberg (den Brief nehmend.) Ah! Mein Würfel ist gefallen! (zögernd, den Brief zu öffnen.) Du wirst mich von Neuem der Muthlosigkeit beschuldigen, lieber Felix! Aber es ist mir nicht möglich, ihn zu lesen; die Hand zittert mir und ich sehe nicht das Geringste; öffne ihn! Oeffne ihn!

Felix (den Brief seiner Schwester gebend) Nein; öffne Du ihn, Marie.

Flamberg. Schön! Schön! Aus Ihrem Munde, mein Fräulein? kann mir nur Gutes und Glückliches verkündet werden! (Er bietet ihr die Hand an und sie stellt sich zwischen ihn und Felix.)

Felix (bei Seite.) Es scheint, daß Marie Fortschritte gemacht hat!

Marie (heiter.) Wohlan! Es sey! Ich öffne das Buch des Schicksals. Ist's von der Mutter, oder von der Tochter? (die Unterschrift lesend.) Anastasia Rosenstengel.

Felix (die Unterschrift betrachtend.) Ja! Es ist ihre Schrift.

Flamberg. Du kennst sie?

Felix. Ach! Freund . . . bis jetzt habe ich nicht gewagt, es Dir zu sagen.

Flamberg. Nun?

Felix. Es ist die Mutter meiner Geliebten!

Flamberg (sehr erstaunt.) Im Ernst? O! dann lesen Sie schnell, mein Fräulein; es interessirt uns Alle!

Gimpel. Außer mich!

Flamberg (sehr laut zu Gimpel.) Still!!

Marie (lesend.) „Mein Herr! Mit dem größten Erstaunen vernehme ich den von Ihnen gefaßten Entschluß."

Flamberg (freudig.) „Mit dem größten Erstaunen? Sie ist wüthend! Sie hat die abschlägliche Antwort! O! wie herrlich . . . ich bin frei; ich kann jetzt heirathen wen ich will. Fahren Sie gütigst fort, mein Fräulein!

Marie (lesend.) „Ich erwartete Ausflüchte."

Flamberg (wie oben.) „Ausflüchte!" Bravo! . . . Der Ausdruck eines schwer beleidigten Frauenzimmers!

Marie (bei Seite.) Ist das nein allein überbracht worden?

Flamberg (Gimpels Hand drückend.) Großartiger Gimpel! Welche Freude hast Du mir gemacht durch diesen Brief! Da, nimm . . . Ein Goldstück!

Gimpel (entzückt.) Ein Goldstück! Donnerwetter!

Flamberg (laut zu Gimpel.) Still!!!

Felix (mißtrauisch.) Wir wollen das Folgende hören!

Marie (lesend.) „Glaube aber durch Ihren Brief annehmen zu dürfen, daß wir gegenseitig nicht nöthig haben werden, Ihren Entschluß zu bereuen." . . .

Flamberg (sehr heiter.) Was mich betrifft, so bereue ich ihn nicht! Ich tanze vor Freuden, unerachtet meiner 882 Stufen (Er tanzt.) Tra la la la tra!

Marie (zu lesen fortfahrend.) „Und daß meine theure Melanie die Person ist, welche Sie ewig beglücken wird!"

Flamberg (entsetzt.) Wie? Was?

Felix. „Dich beglücken?"

Marie (bei Seite.) Alles ist verloren! Nanni wird den zweiten Brief nicht überbracht haben!

Flamberg (in Verzweiflung.) Welch' schreckliche Entwickelung!

Felix (bei Seite.) Keine Hoffnung mehr!!!

Flamberg (wüthend.) Ist's möglich, einen solchen Brief zu schreiben, der erst in's Paradies und dann in die Hölle führt? Dummer Gimpel! Unglücksbote! Gib' mir das Goldstück wieder!

Gimpel (an der Thüre im Hintergr.) Weshalb? Weil es heißt: „Der Herr hat's gegeben, Der Herr hats genommen!„ Gott be-

wahre! Der Herr hats gegeben, Der Simpel wird's behalten! Ich empfehle mich bestens! (eiligst ab.)

Felix (Flambergs Hand nehmen.) Armer Junge! Ich nehme größern Antheil an Deinem Unglück, als Du wohl denkst .... es ist ja zugleich mein eigenes!

Marie (bei Seite.) Guter Bruder!

Flamberg. Besten Dank, Felix!

Felix. Ich liebe Melanie unaussprechlich!

Flamberg. Ist's möglich?

Felix. Ich machte ihr seit 3 Monaten den Hof, aber die Mama wollte nie etwas von mir wissen!

Marie. Die Sache ist höchst fatal für Alle!

Flamberg (bewegt.) Wie beliebt? Was? Wie verstehen Sie das, Fräulein Marie?

Marie (die Augen verlegen niederschlagend.) Ei, nun ...

Felix (halblaut.) Sie kann sich nicht deutlicher ausdrücken, die arme Schwester! Wann sie sagt: für Alle — nun, so versteht sie mich darunter ... Dich ... sich selbst.

Flamberg (freudig.) Es ist wahr! Sie gehört auch dazu! O! mein Fräulein! Ich kann Ihnen unmöglich sagen, was ich in diesem Augenblicke empfinde! Habe ich recht verstanden?

Siebenzehnte Scene.

Vorige, Gimpel.

Gimpel (im Hintergr. leise und geheimnißvoll.) Herr Flamberg! Herr Flamberg!

Flamberg (sehr rasch.) Still! Was willst Du?

Gimpel (ein wenig vortretend.) Still! Selbst still! (ganz leise.) Sie ist da!

Flamberg. Wer?

Gimpel. Sie!

Flamberg. Wer, sie?

Gimpel. Mit ihrer Tochter ... die Schwiegermama!

Flamberg (erschrocken.) Im Salon?

Gimpel. Nein in ihrem Wagen.

Felix. Madame Rosenstengel?

Flamberg (die Hände ringend.) Sie will mich entführen!

Gimpel. Leicht möglich, denn sie sehen wüthend aus, Mama und die Tochter!

Marie. (bei Seite, freudig.) Ohne Zweifel die Wirkung des zweiten Briefes.

Gimpel. Madame Rosenstengel rief mich mit ihrer gewöhnlichen Nachtigallstimme: Sie wissen ja! . . . und sagte, (mit starker Stimme) Hole Deinen Herrn! sage ihm, daß ich ihn in meinem Wagen erwarte.

Flamberg (auf einen Stuhle sinkend.) Ich bleibe hier kleben! Ich gehe nicht hinunter!

Marie (zu Felix.) Geh! Du hin, Felix; vielleicht kannst Du sie beruhigen.

Flamberg. Ja! Geh' Du zu ihr . . . ich bitte Dich herzlich. Was hast Du zu riskiren? Du brauchst ja die junge Tigerin nicht zu heirathen!

Felix. Es ist wahr! Ich gehe und bin gleich wieder bei Euch. (ab.)

Achtzehnte Scene.

Marie. Gimpel. Flamberg.

Flamberg (am Tisch sitzend.) Ich sitze auf Dornen!

Marie (bei Seite.) Ich stehe auf glühenden Kohlen! (laut und das Fenster öffnend.) Wir wollen sehen, was vorgeht!

Flamberg. Um keinen Preis möchte ich mich umwenden; (zu Mar.) Nun! Was Neues?

Gimpel (mit weinerlicher Stimme.) Der Wurm der Reue nagt wohl an Ihnen, Herr Flamberg?

Flamberg. Halt's Maul, Henkersknecht!

Marie. (zum Fenster hinaus sehend.) Madame Rosenstengel macht noch immer ein böses Gesicht!

Flamberg. Sie macht nie ein anderes!

Marie. Mein Bruder steigt in den Wagen!

Flamberg. Besser er, wie ich!

Marie. Fräulein Melanie reicht ihm die Hand! . . . Er nimmt sie!

Flamberg. Schön! Wenn er sie nur nicht losläßt!

Marie. Madame Rosenstengel macht einen Brief auf!

Flamberg. Hätte ich den Brief mit dem Nein, so würde ich ihn ihr zum Fenster hinaus werfen!

Marie. Sie öffnet noch einen zweiten Brief! (bei Seite und freudig.) Den, welchen ich weggeschickt! Er kam noch zeitig an!

Gimpel (weinerlich.) Zappelt der Wurm der Reue noch immer an Ihrem Gewissen, Herr Flamberg?

Flamberg (aufstehend und wüthend.) Der Teufel hole Dich, Schurke! Ich werfe Dich in den Wagen hinunter!

Gimpel. Brrr! Drei Stock hoch! Danke bestens!

Marie. Mein Bruder hat sie verlassen und der Wagen fährt fort!

Flamberg (aufathmend.) Es wird mir leicht um's Herz! Glückliche Reise!

Marie; (an die Thüre im Hintergr. eilend und sie öffnend.) Ich höre ihn! Da ist er!

Flamberg. Was wird er uns mittheilen?

Neunzehnte Scene.

Vorige. Felix.

Felix (lachend und Flamberg die Hand drückend.) Abgemacht!

Flamberg (zitternd.) Hei . . . . hei . . . . Heirathe ich?

Felix (lachend.) Nein! Ich Heirathe!

Flamberg. Wie? Du?

Felix. Natürlich! Du bist auf ewig entzweit mit der Madame Rosenstengel! Ihr Todfeind!

Flamberg. Sehr schmeichelhaft; allein ich verstehe noch nicht recht . . .

Felix. Die Sache ist ja ganz klar und einfach! Dein erster Brief kommt an . . . Bravo! Du willst die Hand der Tochter, man gibt sie Dir. Fünf Minuten später kommt Deiu zweiter Brief . . . . Du willst sie nicht nnd das Donnerwetter bricht los!

Flamberg. Deine Schwester gab Dir ja den zweiten Brief . . . Du wolltest ihn ja nicht lesen . . . Du hast ihn ja sogar zerrissen!

Marie (Die Augen senkend.) Es war Ihr Brief nicht, Herr Flamberg! Ihren Brief ließ ich abgehn!

Flamberg (freudig.) Abgehn? an Madame Rosenstengel? Sie hatten folglich noch einen Andern? Ich werde wahrhaftig nicht klug aus der Sache!

Felix. Zerbrich Dir den Kopf nicht und denke nur an Dein Glück, welches auch das meinige ist!

Marie. Sie liebten Melanie nicht und mein Bruder betete Sie an.

Flamberg (entzückt.) Ach! mein Fräulein! Welchen Gefallen haben Sie mir da erwiesen!

Gimpel (erstaunt.) Haben Sie wirklich Reue, Herr Flamberg?

Flamberg. Rindvieh! (auf Marie zeigend.) Reue, jetzt! wo ich der glücklichste Mensch auf Erden bin?

Felix (zu Flamberg.) Wann ist die Hochzeit?

Flamberg (halblaut und freudig.) Wann ist die Deinige?

Felix. Braut und Schwiegermama erwarten mich, um den Tag zu bestimmen.

Flamberg. Schön! Wir wollen uns an einem und demselben Tage verbinden . . . das heißt, wenn keine Opposition statt findet. (bescheiden und lächelnd zu Marie.) Nicht wahr, mein Fräulein?

Marie (naiv und halblaut.) Warum nicht?

Flamberg. Sie erröthet! . . . . Sie schlägt die Augen nieder! Köstliches Weibchen . . . . und ohne Schwiegermutter! (zum Publ. indem er zwischen Felix und Marie tritt und ihre Hände nehmend. Hab ich nicht Recht? Sie sehen's ein, jetzt sag' ich „Ja" und nicht mehr „Nein!" der Schwiegermutter mußte ich ein Körbchen geben, zu was denn mit Hyänen leben?



Gedruckt bei J. W. Wörmer. Kleine Bäckerstraße No. 10.